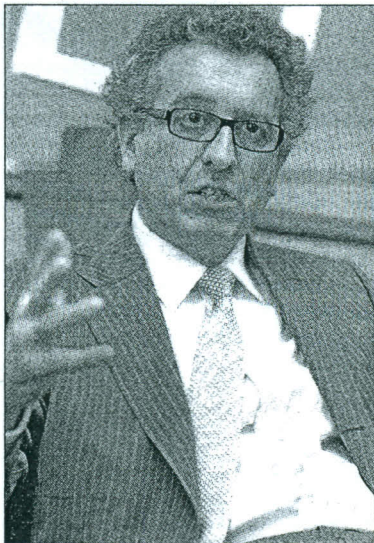


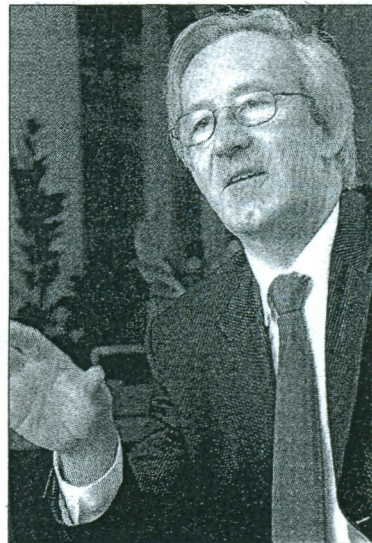
Im Vorfeld der Jobmesse Meet@uni haben zwei Akteure der Luxemburger Wirtschaft – Nicolas Soisson, Direktor der Fédil (Business Federation Luxembourg), und Pierre Gramegna, Direktor der Handelskammer – in einem Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“ ihre Meinung zu verschiedenen Themen wie die Zukunft der Akademiker, die Entwicklung der Wirtschaft und der Einfluss der Universität geäußert.

Nicolas Soisson bewertet die staatlichen Maßnahmen zugunsten junger Arbeitsuchender (contrat d'initiation à l'emploi – expérience pratique, CIE-EP) als vorteilhaftes Instrument. Die Fédil habe ihre Mitglieder darüber informiert und bisher ein positives Feedback erhalten. „Allerdings bin ich überzeugt, dass nicht alle Betriebe darauf zurückgreifen werden oder können.“ Ziel des Beschaffungsprogramms sei es, jungen Leuten den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt zu erleichtern.



**Pierre Gramegna** (FOTO: GERRY HUBERTY)

„Denn Jobsuchende lediglich zu parken stellt keine Lösung dar“, warnt Nicolas Soisson. Der Erfolg des Maßnahmenpakets lasse sich zu einem späteren Zeitpunkt an der Anzahl fester Arbeitsverhältnisse messen.



**Nicolas Soisson** (FOTO: MICHEL BRUMAT)

Die Zahl der in Zukunft benötigten Akademiker hänge ganz klar mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zusammen. Der Trend gehe eindeutig in Richtung einer Wissenswirtschaft, in der Innovation, Kreativität und Wissen eine



wichtigeren Rolle als traditionelle Produktionsfaktoren spielen. Laut der Fédil-Studie „Les qualifications de demain dans l'industrie“ von 2008/2009 besteht insbesondere im Bereich Verwaltung/Management/Handel ein Bedarf an Bac+-Leuten (rund 57 Prozent). In der Technik werden immerhin 35 Prozent Personen mit einer höheren Ausbildung benötigt. Am wenigsten sind diese in der Produktion gefragt (rund 21 Prozent).

Hoch qualifizierte Arbeitnehmer hätten künftig vor allem Chancen in den Bereichen Technik, Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Recht. Allerdings müsse man sich bei der Studienauswahl auch bewusst sein, dass gewisse spezialisierte Sektoren in Luxemburg nicht vertreten seien. Das Großherzogtum allein könne natürlich nicht genügend Akademiker für den Arbeitsmarkt aufbringen. „Aber so stellt sich die Frage nicht mehr, denn mittlerweile spricht man von einem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt, der nicht nur über 150 000 Grenzgänger, sondern auch Arbeitnehmer aus fernen Ländern anzieht.“ Man müsse sich eher Gedanken darüber machen, ob der Arbeitsmarkt ausreichend Akademiker hervorbringen könne, um den Bedarf der Unternehmen zu stillen. „Vor allem in technischen Bereichen besteht heute schon ein Mangel.“

In Bezug auf die „Brevets de techniciens supérieur“ (BTS), für die mit dem Gesetz vom 19. Juni 2009 eine Grundlage geschaffen wurde, ist Nicolas Soisson der Ansicht, dass Betriebe sowohl auf hoch als auch auf weniger hoch qualifizierte Arbeitnehmer angewiesen seien. „Die Fédil-Studie von 2008/2009 zeigt, dass besonders im Sektor Verwaltung/Management/Handel eine Nachfrage nach Leuten mit einem BTS-Studiengang besteht.“ Als sehr nützlich erweise sich das theoretische und praktische Wissen dieser Absolventen, die beispielsweise in der Industrie, beim Bau und im Finanzsektor beliebt seien.

#### Zahlreiche Studenten aus dem Ausland

Was den Einfluss der im Jahr 2003 gegründeten Universität auf die Wirtschaft betrifft, ist der Fédil-Chef der Meinung, dass man Lehre und Forschung auseinanderhalten muss. „Die Universität bietet ähnliche Studiengänge wie andere Hochschulen auch.“ Ein erfreulicher Aspekt der Uni seien die vielen Studenten aus dem Ausland, die sich teilweise hierzulande ansiedelten und der Wirtschaft erhalten blieben. Bei der Forschung handele es sich um ein langfristiges Projekt, das erst nach Jahren Resultate zeigen könne. „Es gibt eine Reihe vielversprechender Ansätze, wie das Biotechnologie-Projekt, das künftig Unternehmen anlocken und zur Diversifizierung der Wirtschaft beitragen soll.“ Zurzeit bewertet der Fédil-Direktor die Forschungslandschaft als zu fragmentiert und hofft, dass sie in Zukunft noch stärker zusammenwächst. „Materialwissenschaft ist sicherlich eine wichtige Orientierung, in der bereits heute viel geforscht wird, auch wenn das öffentlich weniger bekannt ist.“



Besonders in technischen Berufen wird sich künftig ein Mangel bemerkbar machen.

(FOTO: SHUTTERSTOCK)

In den Augen von Nicolas Soisson waren und bleiben Souveränitätsfragen wichtig. „Wenn wir plötzlich darauf verzichten müssten, wäre das ein schwerer Schlag für unsere Wirtschaft“, gibt er zu bedenken. Aufgrund der wirtschaftlichen Globalisierung und Internationalisierung der Regeln werde die nationale Handlungsfreiheit immer stärker eingengt. Der Fédil-Direktor ist der Meinung, dass man bei der langfristigen wirtschaftlichen Entwicklung nicht ausschließlich auf die nationale Souveränität setzen dürfe.

„Kompetenznischen stellen sicherlich den richtigen, aber nicht den einfachsten Weg dar.“ Eine solche Orientierung benötige Mittel und Zeit, um zu den gewünschten Resultaten zu führen. „Allerdings haben Kompetenzen den Vorteil, dass sie stärker verankert sind als Souveränitätsnischen. „Wat ee weess, hëlt keen engem méi ewech“, umschreibt es der Fédil-Direktor. „Wir müssen künftig beide Elemente nutzen, wohlwissend, dass bei der Entwicklung von Kompetenznischen Rückschläge nicht auszuschließen sind.“

„Sowohl die Handelskammer als auch die ‚Union des entreprises luxembourgeoises‘ (UEL) begrüßen das Maßnahmenpaket der Regierung zugunsten junger Arbeitssuchenden“, erklärt Pierre Gramegna gegenüber dem LW. Seines Wissens nach zähle die Online-Plattform „Anelo“, die Jobanwärter und Unternehmen zusammenbringt, über hundert Anfragen und Angebote. Eine Interpretation dieser Zahlen sei

allerdings erst mit einem zeitlichen Abstand möglich. Laut Studien wird in Luxemburg künftig mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze von hoch qualifizierten Arbeitnehmern besetzt. Das bedeute, dass das Land immer stärker in Richtung einer hoch qualifizierten Dienstleistungsgesellschaft gehe. Luxemburg werde jedoch nicht ausreichend Akademiker „produzieren“ können, um diese Stellen zu besetzen. „Man muss bedenken, dass von den Abiturienten und Akademikern viele einen Lehrerberuf ergreifen, beim Staat oder in parastaatlichen Einrichtungen arbeiten werden. Diese Leute fehlen in der Privatwirtschaft.“ Auch dieser Aspekt trage dazu bei, dass das Großherzogtum in Zukunft gezwungen sei, auf Pendler zurückzugreifen.

Pierre Gramegna findet BTS-Lehrgänge sinnvoll, solange sie konkreten Bedürfnissen des Arbeitsmarkts entsprechen. „Bei diesen Studiengängen handelt es sich um kurze und praktisch orientierte Ausbildungen, die den Unternehmen oft entgegenkommen.“ Sowohl KMUs als auch größere Betriebe könnten von Personen mit einem BTS-Studium profitieren.

#### Luxemburg nicht mehr ohne Universität vorstellbar

Voll des Lobes ist der Direktor der Handelskammer für die Universität. „Mittlerweile kann man sich Luxemburg nicht mehr ohne Universität vorstellen!“ Die Durchführung zahlreicher Projekte und die in- und ausländische Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Partnern

beweise ganz klar die Notwendigkeit einer universitären Einrichtung. Pierre Gramegna erinnert daran, dass die Handelskammer selbst mit der Unterstützung der Uni die „Luxembourg Business Academy“ ins Leben gerufen hat und einen „Master in Entrepreneurship and Innovation“ finanziert.

Eine sofort messbare Folge der Uni seien die zahlreichen ausländischen Studenten, von denen sicherlich ein Teil sesshaft werde. Indirekt ziehe die Hochschule Professoren und Forscher an und bereite das Land somit besser auf eine Wissensgesellschaft vor. „Beispielsweise waren die drei Biotechnologie-Projekte, für die im Juni 2008 der Grundstein gelegt wurde, nur möglich, weil es hier eine Universität gibt“, betont Pierre Gramegna. Auch in Zukunft werde die Universität dazu beitragen, Unternehmen und Investitionen anzulocken. In puncto Forschung unterstreicht der Direktor der Handelskammer die Wichtigkeit einer engen Zusammenarbeit aller Akteure und begrüßt in diesem Kontext die Schaffung einer „Maison des sciences“.

Alle genannten Elemente hätten ein steigendes und hochwertigeres Wachstum zur Folge, was zur Schaffung einer Wissenswirtschaft beitragen würde. „Kompetenznischen kann man allerdings nicht dekretieren, man muss sie aufbauen.“ Pierre Gramegna sieht Souveränitäts- und Kompetenznischen eher als komplementär und vertraut darauf, dass die Politik auch in Zukunft neue Nischen finden bzw. bestehende Nischen verfeinern wird.